

Eine Wiese für Bienen und Schmetterlinge

75 Prozent weniger Fluginsekten seit 1989!

Nach der im Jahr 2017 veröffentlichten Krefelder Studie hat die Gesamtmenge (Biomasse) der Fluginsekten in nur 27 Jahren um 75 Prozent abgenommen. Als wesentliche Ursachen für das dramatische Insektensterben gelten der Verlust von Lebensräumen sowie der Pestizideinsatz in der Agrarlandschaft.

Glyphosat und andere Breitbandherbizide vernichten mit der Pflanzenvielfalt auch die Nahrungsgrundlage der Insekten. Neonikotinoide schädigen ihr Nerven- und Immunsystem und beeinträchtigen die Fortpflanzung.

Mit dem Rückgang der Insekten verlieren viele Vögel wie z.B. Mehlschwalben aber auch Fledermäuse und andere Tierarten ihre Nahrungsgrundlage.



Maria Brohm

Wichtige Blütenbestäuber



Hans Bahmer

In Europa sind rund 150 verschiedene Nutzpflanzen und 80 Prozent der Wildpflanzen abhängig von der Bestäubung durch Insekten wie Bienen, Schwebfliegen und Schmetterlinge.

Wildbienen (zu ihnen gehören auch die Hummeln) sind besonders eifrige Blütenbesucherinnen mit entsprechend großem Bestäubungseffekt.

Der Verlust von Bestäuberinsekten bedroht daher auch die Nahrungsgrundlage für uns Menschen.

Auf diesem Grundstück mit dem Haus für Mehlschwalben haben BUND und Imkerverein Wiesbaden Nahrungsflächen und Kleinlebensräume für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge angelegt.

Denn unsere heimischen Insekten brauchen Hilfe!

So sind in Deutschland mittlerweile 197 Wildbienenarten gefährdet und 31 Arten vom Aussterben bedroht. Bei den Schmetterlingen sind zwei Drittel der Tagfalterarten und die Hälfte der Nachfalterarten gefährdet.

Enge Anpassung an Futterpflanzen



Thomas Köhler

Bestäuberinsekten haben sich im Laufe ihrer langen Entwicklungsgeschichte an ihre Futterpflanzen angepasst – und umgekehrt.

Während die Honigbiene weniger wählerisch ist, sind hochspezialisierte Wildbienen und Schmetterlinge angewiesen auf ganz bestimmte Pflanzen, manche sind sogar abhängig von nur einer einzigen Art. Viele Schmetterlingsarten benötigen zudem als Raupe andere Futterpflanzen als der fertige Falter.

Das brauchen Bienen und Schmetterlinge

Strukturreiche Lebensräume ohne Pestizide: blühende Wiesen und Wegränder, Wald- und Hecken säume, Ackerbrachen, aber auch Flussauen, Kies- und Lehmgruben oder Felshalden sowie Gärten und Parks.

Nahrungspflanzen: ausreichendes Nektar- und Pollenangebot von Frühling bis Herbst sowie Raupenfutterpflanzen.

Nistquartiere, Eiablageplätze und Überwinterungsmöglichkeiten (auch für Eier und Puppen): Offener Erd- oder Sandboden, Hohlräume in Totholz oder Mauerwerk, Pflanzenstängel, Felsspalten, Schneckenhäuser, Reisighaufen etc.



Julia Beltz

Unsere Biotopelemente:



Hajothu/wikimedia, commons

Ein Faulbaum liefert mit seinen Blüten Nektar von Ende Mai bis in den August, mit seinen Blättern Futter für die Raupe des Zitronenfalters und mit seinen Beeren Nahrung für Vögel.



Julia Beltz

Ein Blühstreifen aus Wild- und Kulturpflanzen sowie bunte Säume aus einheimischen Wildpflanzen dienen als Insektenweide. In den Staudenstängeln können Eier und Puppen überwintern.



Julia Beltz

Eine Wildrosenhecke bietet neben Nektar und Pollen für Wildbienen und andere blütenbestäubende Insekten auch Vögeln Nistplätze und Nahrung. Zwei Reisighaufen gewähren Insekten und Kleintieren Schutz vor Fressfeinden.

Ein lehmiger Sandhaufen fördert erdnistende Bienen. 75 Prozent aller Wildbienenarten nisten im Boden!



Julia Beltz

Eine Trockenmauer und ein Steinhaufen bieten mit ihren Hohlräumen Nistmöglichkeiten und Unterschlupf für Insekten und viele andere Kleintiere.

Tipps für den insektenfreundlichen Garten

Wildstauden statt exotische Zierblumen



Mit verschiedenen standortgerechten Wildstauden im Garten oder auf dem Balkon sorgen Sie für ein kontinuierliches Blütenangebot über den ganzen Sommer.

Es gibt mittlerweile Anbieter mit einer guten Auswahl an Wildstauden auch in Bio-Qualität. Wertvolle Insektenweiden sind beispielsweise Glockenblumen, Natternkopf (siehe Foto) und Disteln, aber auch Gewürzkräuter wie Ysop und Oregano.

Kein Herbstputz

Insekten und andere Gartentiere benötigen Rückzugsorte für die Überwinterung, die sie in einem „aufgeräumten“ Garten kaum finden. Zumindest ein Teil des Falllaubs sollte daher liegenbleiben oder als Haufen unter Gehölzen abgelagert werden.

Stauden wenn überhaupt bitte erst im Frühling zurückschneiden – auch hier überwintern Insekten und die Samenstände ernähren Vögel.

Blühende Hecken und einheimische Gehölze statt Thuja und Kirschlorbeer

Eine artenreiche Hecke aus einheimischen Gehölzen wie Hainbuche, Weißdorn, Liguster, Kornelkirsche, Schlehe, Berberitze oder Wildrosen hilft Insekten und Vögeln.

So ist z. B. die Salweide mit ihrer frühen Blüte ab Anfang März eine wichtige Futterpflanze insbesondere für Schmetterlinge und der ab September blühende Gemeine Efeu (Foto) bietet noch im Herbst Nahrung für Bienen, Wespen und Schwebfliegen.

Exotisches Einheitsgrün aus Kirschlorbeer, Thuja oder Bambus dagegen ist für unsere Tierwelt nahezu wertlos.



Blütenreiche einheimische Pflanzen im Garten und auf dem Balkon ernähren Bienen, Schmetterlinge und andere Insekten. Viele wertvolle Insekten-Futterpflanzen kommen von ganz alleine – wenn man sie lässt.

Ein naturnaher Garten mit Wildpflanzen, Steinhäufen und Trockenmauern, Totholzhaufen, Wasserstellen und „wilden Ecken“ nützt vielen Tierarten. Je vielfältiger desto besser! Denn die Tiere benötigen nicht nur Nahrung, sondern auch Nistplätze, Unterschlupf und Überwinterungsmöglichkeiten.

Wer Insekten zusätzliche Nisthilfen anbieten möchte, sollte sich vorher gut darüber informieren, was sinnvoll ist und was nicht. Im Handel angebotene „Bienenhotels“ sind häufig unzweckmäßig, die unnatürliche Konzentration vieler Nester an einem Ort fördert Fressfeinde und Parasiten. Außerdem nisten ca. 75 Prozent der heimischen Wildbienenarten im Boden, für sie sind solche Nisthilfen wertlos.

Blumenwiese statt Rasen

Viele Wildblumen wie Ehrenpreis, Kriechender Günsel, Zaunwicke oder Wiesenschaumkraut oder Rotklee können sich nach und nach ansiedeln, wenn man an geeigneten Stellen auf den regelmäßigen Rasenschnitt verzichtet und nur ein- bis zweimal jährlich mäht. Lassen Sie sich – mit etwas Geduld – von der bunten Vielfalt überraschen!

Aufwändiger ist die Neueinsaat einer Blumenwiese in eine bestehende Rasenfläche, weil hierfür der Boden gut vorbereitet werden muss. Bei Wieseneinsaaten sollten Sie auf Saatgut von guter Qualität mit ausschließlich einheimischen Arten achten.



Totholz

Einige Wildbienenarten nisten in morschem Holz.

Ihnen helfen abgestorbene und stehen gelassene Laubbaum-Stämme z.B. von Obstbäumen sowie Totholzstücke an einem trockenen Ort



Wasserstellen

Geeignete Insekentränken sind flache Schalen, Blumenuntersetzer oder handelsübliche Vogeltränken. Zweige und Steine bieten Schmetterlingen und Bienen einen Landeplatz. Zum Schutz vor Verkeimung sollte regelmäßig das Wasser gewechselt und die Schale gereinigt werden.



Keine Angst vor Wildbienen!

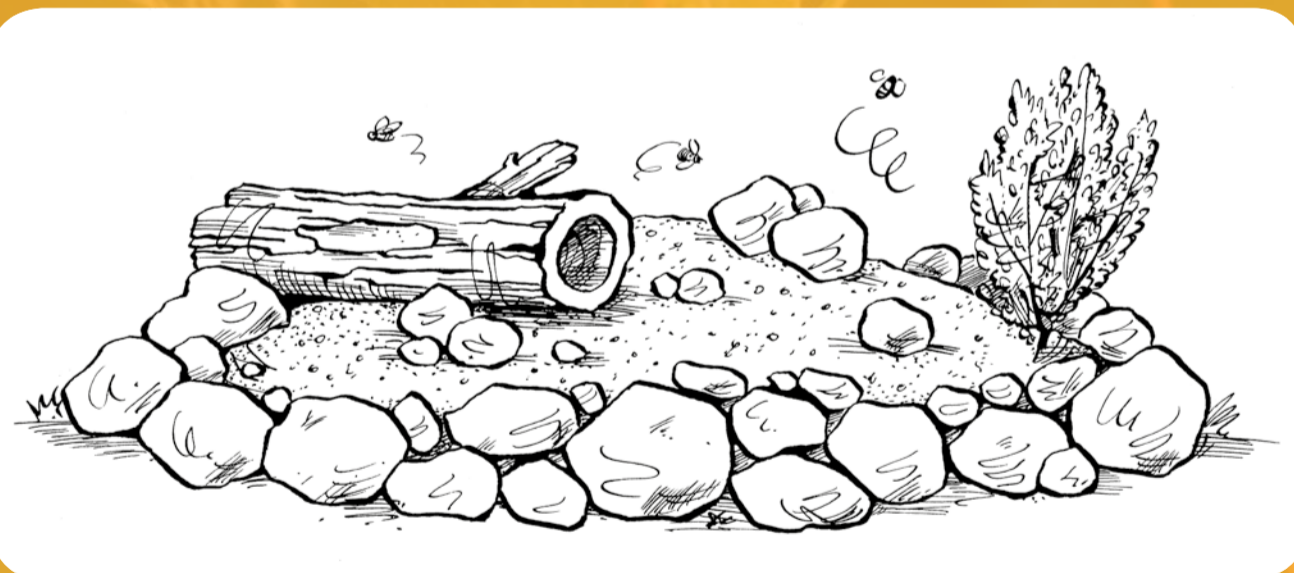


Die meisten Wildbienen sind sehr friedfertig und ihre Stiche weitaus harmloser als die von Honigbienen, Wespen oder Brennesseln. Vorsicht geboten ist allerdings im Nestumfeld der staatenbildenden Baum- und Nesthummeln.

Alle Wildbienen – ebenso wie andere Stechimmen, z.B. Hornissen – sind nach Bundesnaturschutzgesetz § 44 streng geschützt.

Offener Boden und Sandbeete statt Schotterflächen

Die Mehrzahl der heimischen Wildbienen nistet im Boden. Manche Arten nutzen dafür breite Sandfugen in Gartenwegen, andere regengeschützte Sand- oder Lehmflächen unter Dachvorsprüngen. Zusätzlich können erdnistende Bienen mit Sandbeeten oder sandgefüllten Töpfen unterstützt werden. Dabei ist auf ausreichend lehmigen Sand zu achten, damit die Bienen stabile Gänge graben können. Informationen zum Anlegen solcher Erd-Nisthilfen finden Sie z.B. im Internet unter wildbee.ch.



Die vegetationsfreien grauen Schotterflächen in Vorgärten, wie man sie leider zunehmend vorfindet, sind dagegen lebensfeindliche und biologisch tote Wüsten, die noch dazu das Kleinklima aufheizen.

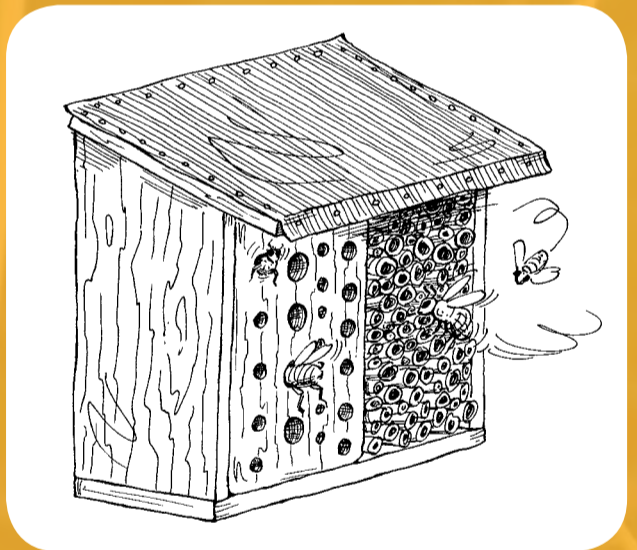
Steinhaufen und Trockenmauern

Wärmeliebende Insekten aber auch Kleintiere wie Eidechsen fühlen sich in Steinhaufen und Trockenmauern wohl. In Mauerritzen und zwischen Steinen können Wildbienen nisten.



Nisthilfen zum Bienen beobachten

Nur etwa 19 Prozent der Wildbienen nisten in Hohlräumen. Diese eher häufigen Arten nehmen auch künstliche Nisthilfen an, die z.B. durch splitterfreie Bohrungen in Hartholzklötze – immer im rechten Winkel zur Holzfaser – hergestellt werden.



Auch sauber abgeschnittene Bambus-Stängel, Strohhalme oder Schilfrohre – hinten immer verschlossen – sind geeignet.

Die Besiedelung erkennt man am Lehmverschluss der Nistöffnungen.

Da man beim Bau von „Insektenhotels“ einiges falsch machen kann, sollte man sich vorher gut informieren, z.B. im Internet unter wildbee.ch/nisthilfen.

Solche Nisthilfen ermöglichen auch Kindern spannende Beobachtungen. Einen nennenswerten Beitrag zum Artenschutz leisten sie allerdings nicht.

